

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Mittwoch, 14. April 1937

Nr. 88

Einzelpreis 70 Heller (einschließl. 5 Heller Porto)

Aus dem Inhalt:

- Arbeit für 100.000
- Keine Mieterschutzverlängerung für Zweizimmerwohnungen
- Betriebswählerfolg bei Mühlig-Union (Setzenz)
- Streik in Schwadowitz erfolgreich beendet

Neue „Achse“ Belgrad—Sofia—Ankara?

Zu dem Besuch des türkischen Ministerpräsidenten İnönü und des Außenministers Rüschü Krus in Belgrad wird von dort gemeldet, daß die Verhandlungen zwischen Jugoslawien und der Türkei für die weitere Gestaltung der Verhältnisse auf dem Balkan eine große Bedeutung haben. Man erwägt, wie auch aus der Anwesenheit des bulgarischen Gesandten bei der Begrüßung der Türken ersichtlich wurde, eine Einbeziehung Bulgariens in die Balkan-Entente (wohl bei gleichzeitiger Distanzierung von Griechenland) und die Bildung eines großen Wirtschaftsbündnisses, das den Dreistaatenblock von der Adria bis an den Euphrat umfassen und eine Macht mit 32 Millionen Einwohnern, also etwa von der Größenordnung Polens, darstellen würde. Im wesentlichen wäre das die Wiederherstellung des alten türkischen Machtbereichs, wie er bis 1878 bestand, mit einer Erweiterung nach Westen und einer Einschränkung im Südosten, und selbstverständlich auf der ganz anderen Basis einer freien Föderation.

Gegen wilde Streiks

Beschlüsse der französischen Gewerkschaften

Paris. Das Präsidium des Allgewerkschaftsverbandes hat beschlossen, daß Arbeiterstreiks künftighin erst nach vorheriger Bekanntgabe und mit Genehmigung des Kreisgewerkschaftsverbandes und des Gewerkschaftsverbandes der zukünftigen Sachorganisation ausgerufen werden dürfen. In gegenständlichen Fällen behält sich der Allgewerkschaftsverband vor, an die Streikenden keine Unterstützung und der gemeinsamen Hilfskasse zur Auszahlung gelangen zu lassen.

Generalsekretär Fouhaux verurteilte in einer Rede die unbesonnenen Streikbewegungen und erklärte, daß der Allgewerkschaftliche Arbeitsverband loyal mit der gegenwärtigen Volksfrontregierung zusammenarbeiten müsse, welcher die Arbeiterklasse ungenau viel verdanke und der jetzt keine Schwierigkeiten bereitet werden dürfen. Fouhaux sagte weiters: Aus der gegenwärtigen gesellschaftlichen Lage der französischen Arbeiterschaft muß eine neue soziale Demokratie hervorgehen. Die Revolution, welche die Arbeiterklasse will, muß in Ordnung durchgeführt werden. Wir müssen der Welt zeigen, daß die Demokratie mehr Dynamismus besitzt als das diktatorische Regime.

Krach bei den Mosley-Faschisten

London. Einige führende Mitglieder der britischen faschistischen Partei sind aus der Partei ausgeschlossen und haben eine neue Organisation gegründet. Die Führer der neuen Partei sind der frühere Propagandadirektor der Mosley-Faschisten Joyce und der frühere Herausgeber der Parteizeitung „Bladehit“ Bedett.

Glaise-Horstenau in Berlin

Wien. Innenminister Glaise-Horstenau hat sich am Dienstag nach Berlin begeben. Als ehemaliger Direktor der österreichischen Kriegsarchiv wird er in Potsdam an der feierlichen Eröffnung des Gebäudes der Kriegsarchiv des Deutschen Reiches teilnehmen.

Keine Rebellenschiffe in der Dreimellenzone vor Bilbao

London. Die spanische Flotte vor London verläuft nachstehende Mitteilung: Die Regierung des Baskenlandes hält es aus verschiedenen Gründen für notwendig, gegenüber Informationen, die in der ausländischen Presse erschienen sind, zu erklären, daß die Sicherheit der spanischen und nichtspanischen Schiffe in den Territorialgewässern von Bilbao durch die Kriegsschiffe der Regierung und durch die Küstenbatterien garantiert ist. Das ist um so klarer, als bis jetzt keine Rebellenschiffe innerhalb der Dreimellenzone vor Bilbao erschienen sind. In der Tat ist kein Rebellenschiff näher als elf Meilen an die Küste herangekommen.

Hat die Friedenspartei die Oberhand?

Schacht in Brüssel

Geschäfte, Anleihe, Kolonien, Westpakt Nächstes Reiseziel Paris?

Dienstag traf in Brüssel der Reichsbankpräsident und deutsche Wirtschaftsminister Dr. Hjalmar Schacht ein, der vom König der Belgier empfangen wurde und einige Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten van Zeeland sowie mit anderen wichtigen Persönlichkeiten der belgischen Politik und Wirtschaft haben wird.

Die westeuropäische Presse bespricht eingehend die Absichten des Schachts Besuchs. Vor allem soll es sich um das Angebot eines — natürlich bargeldlosen — Geschäftes an Belgien handeln. Deutschland will für eine Milliarde Francs Rohstoffe, vor allem Öl und Kupfer, beziehen und dafür Fertigwaren liefern. Das Geschäft wird in Belgien sehr kritisch beurteilt, da der Industriestaat Belgien keine neuen deutschen Produkte braucht und eine andere Bezahlung ja fast ausgeschlossen ist.

Man nimmt aber auch an, daß Schacht in Brüssel die Kolonialfrage ansprechen und die Verhandlungen sogleich in Paris fortsetzen wird. Dieser Auffassung nach wäre Schacht als Friedensbote der deutschen Industrie und der Reichswehr unterwegs, um aus der heillos verfahrenen Situation noch einen friedlichen Ausweg zu suchen. Angeblich bietet Deutschland durch Schacht eine allgemeine Grenzgarantie, auch für die Tschechoslowakei, wenn man ihm eine Kolonie überläßt.

Dem Entschluß zu diesem Lauscha-Geschäft sind angeblich heftige Kämpfe im Regierungslager vorausgegangen. Hitler, durch die viel-

fachen Mißerfolge der jüngsten Zeit und die inneren Schwierigkeiten maßlos gereizt und zum Neufesthalten entschlossen, soll sich seit Wochen gegen die Reichswehrgeneralität und die Wirtschaftsführer abgesetzt haben. Die Industriellen und Generale fürchteten, daß Hitler in einer seiner plötzlichen Explosionen den Krieg beginnen und Deutschland in die sichere Niederlage steuern würde. Nun scheint es doch gelungen zu sein, ihn umzustimmen (vielleicht anlässlich des Besuchs, dem er seinem alten Wegbegleiter Kirchoff, einem der reichsten deutschen Industriellen, zu dessen 90. Geburtstag abgestattet hat). Es ist möglich, daß Hitler, der sich gegen die Reichswehr mehr und mehr verschlossen hat und offenbar die Ausöhnung mit Ludendorff herbeiführte, um ein Gegengewicht gegen Frisch und Blomberg zu schaffen, auf das Wort seiner früheren Vorgesetzten aus der Industrie vorst. Man wird sich erinnern, daß er auch vor dem 30. Juni 1934 bei den Industriellen im Rheinland war und dort den entscheidenden Entschluß zur Vertilgung der Opposition faßte.

Wenn die Mutmaßungen der französischen Presse richtig sind, so wäre Hitler bereit, unter dem Eindruck der mislichen außenpolitischen und militärischen Lage Deutschlands auf eine kriegerische Lösung in diesem Jahre zu verzichten und sich mit einem neuen „Ventil“ zu begnügen. In der Auslieferung einer Kolonie und der Gewährung von Rohstoffkrediten (die nicht rückzahlbar wären), scheinen Schacht und Hitler ein solches Ventil zu erblicken.

Das Universitätsviertel im Brennpunkt des Kampfes

Verbindung bis auf 350 m abgeriegelt

Madrid. In allen Sektoren der Front von Madrid wird der Kampf mit Erbitterung fortgesetzt. Die Republikaner ziehen den Ring um die Universitätsstadt enger und enger. Von der Seite der Casa del Campo und vom Manzanares aus haben die Republikaner angegriffen und eine neue Frontlinie im Rücken der bisherigen Verbindungen der Universitätsstadt mit der Außenwelt gebildet.

Montag gegen Abend wurde der Kampf im Abschnitt Casa del Campo eröffnet. Als eine Konzentrierung der feindlichen Kräfte, die von den Hängen der Carabida herabstiegen, beobachtet wurde, eröffneten die Republikaner ein heftiges Sperrfeuer. Nichtsdestoweniger versuchten die Mauthen und die Zivilgarde, einen Angriff zu unternehmen. Den Republikanern gelang es, den Druck aufzuhalten, ohne daß sie aus ihren Positionen zurückgegangen wären. Eine neue Angriffswelle in der Richtung des alten Friedhofes stieß bei Casa del Campo und an der Kastilianischen Straße vor. Die Aufständischen versuchten, die Anhöhe Carabida frei zu machen und sich eine neue normale Verbindung mit der Universitätsstadt zu sichern. Diesen heftigen Gegenangriff wies die Artillerie der Regierung durch direktes Feuer auf die angreifenden Reihen der Aufständischen und durch einen dichten Feuerwallang zwecks Verhinderung des Einsatzes der Reserven zurück. Die republikanischen Abteilungen hatten ihre Positionen östlich der Anhöhe Casa del Campo.

Die Universitätsstadt bleibt immer noch eine heisse strategische Position, denn die Verbindung mit den Stellungen der Aufständischen bleibt nur entlang eines engen Terraintreiffens, der 350 Meter breit ist, aufrecht erhalten. In der Universitätsstadt selbst verhindern die Republikaner den Rückzug des Feindes und es gelang ihnen sogar, sich durch einen kühnen Wehrfall einer Schützenlinie gegenüber der Landwirtschaftsschule zu bemächtigen.

Erfolge vor Oviedo und Huesca

Die bei Oviedo operierenden Regierungsabteilungen unternahmen einen Angriff auf die Stellungen bei Soto de los Angeles, wo sich ein

wichtiges Elektrizitätswerk befindet. Die Regierungsabteilungen rüdten um drei Kilometer vor und bemächtigten sich der Stellungen, die von großer Wichtigkeit für weitere Angriffe sind.

An der aragonischen Front bemächtigten sich die republikanischen Abteilungen der Einsiedel Santa Quiteria, welche von den Aufständischen stark besetzt worden war. Damit haben die Regierungsabteilungen eine wichtige strategische Stellung gewonnen, von wo sie die Straßen nach Huesca und Saragossa mit ihrem Feuer beherrschen können. Die Umgebung von Almudenez wurde fast vollkommen isoliert. Schlechtes Wetter verhinderte weitere erfolgreiche Operationen.

Franco verstärkt Minensperre

London. Auf Grund einer Mitteilung von General Franco hat das Spanische Militär mitgeteilt, daß von den Aufständischen zwischen dem Kap Falco und Sacratif im Mittelmeer und zwischen Kap Bibid und Kap Malchidaro in der Bucht von Bislaya verstärkt Minen gelegt wurden.

Vergebliches Warten

London. (Neuer.) In den britischen Häfen liegen vier spanische Regierungsdampfer mit Kohlenladungen für Bilbao vor Anker und warten auf weitere Instruktionen.

St. Jean de Luz. (Neuer.) Das britische Dampfschiff „Good“, das vor dem hiesigen Hafen vor Anker geworfen hatte, ist Dienstag mittags mit südöstlichem Kurs ausgelaufen. Man weiß nicht, ob das Kriegsschiff dem heftigen Sturm ausweichen ist oder ob es den Auftrag hat, in der Richtung auf Bilbao zu patrouillieren.

Regierung und Parteien in Spanien

Demokratie oder Diktatur

Von Ernst Paul

Dem ausländischen Besucher sind die Parteiverhältnisse in Spanien ebenso schwer verständlich, wie dem Fremden, der aus einem fernen Staat in die Tschechoslowakei kommt. Es bedarf einer längeren Einführung, um die spanische Parteikonstellation zu verstehen, wobei man immer wieder auch auf starke Besonderheiten stößt, die in den autonomen Provinzen z. B. in Katalanien und im Baskenlande festzustellen sind.

Die Wahlen des Vorjahres schufen die politische Unterlage für die gegenwärtige gesamtspanische Regierung. Die zur „Frente popular“ vereinigten Linksparteien erhielten eine bedeutende Mehrheit. Die Anarchisten hatten sich an diesen Wahlen nicht beteiligt, sie gaben aber die Parole heraus, die anderen Linksparteien zu unterstützen. Die führende politische Partei wurden die Sozialisten, die ein Viertel aller Parlamentssitze eroberten. Die gegenwärtige spanische Regierung in Valencia, die unter dem Vorsitz des Sozialdemokraten Largo Caballero (dem Ministerpräsidenten und Kriegsminister) steht, zählt vier sozialdemokratische Kabinettsmitglieder, vier anarchisierende Minister, darunter die Leiterin des Gesundheitsministeriums, Frau Montseny), zwei Kommunisten, zwei linke Republikaner und einen Vertreter der baskischen Katholiken. Der Partei der linken Republikaner ist auch der Staatspräsident Azana entnommen. Außerhalb der Regierung steht von den antifaschistischen Gruppen lediglich die PCUR, eine Oppositionspartei, die ursprünglich als trotzkistisch galt und sich jetzt als radikal-marxistische Bewegung definiert.

In Katalanien, dessen Regierung völlig autonom ist und die mit der spanischen Zentralregierung nur eine gemeinsame Außenpolitik verbindet (die gemeinsame Wehrpolitik ist im Werden), sind die beiden großen Gewerkschaftsorganisationen führend. Die anarchisierende Gewerkschaft (CNT) stellt vier Minister (Kommissare genannt), die freie Gewerkschaft (UGT) die gleiche Anzahl, die Republikaner drei, die Kommunisten zwei, die Union der Rabaisaires (Partie der Pächter) einen Minister. Der Staatspräsident von Katalanien Companis gehört der Republikanischen Linken an. Mit der kommunistischen Partei (der PCUR), die der dritten Internationale angeschlossen ist, sind in Katalanien auch die Sozialisten vereinigt. Die spanischen wie die katalanischen Kommunisten sind aber, das wurde uns immer wieder bestätigt, keine wirkliche bolschewistische Partei, sie berechnen zwar Rußland, haben sich aber von Moskau in ihre Politik wenig dreinreden lassen. Im übrigen sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Parteien gegenwärtig stark verwischt. — Bemerkenswert ist, daß die Propagandaministerien in beiden Regierungen von der Republikanischen Linken geführt werden.

Im Baskenlande sind die Katholiken die absolut führende Partei. Der Gouverneur der Provinz und gleichzeitige Ministerpräsident Aquirre ist ein bekannter katholischer Politiker, von den zwölf Ministerien sind sechs in katholischen Händen, ferner gehören der Regierung zwei Sozialisten, zwei Kommunisten, ein Anarchist und ein Demokrat als Mitglieder an. Die baskische Wehrmacht untersteht dem Oberkommando von Valencia.

Kein objektiver Beobachter wird leugnen können, daß die gegenwärtige spanische Regierung, und zwar sowohl jene von Valencia wie auch die der autonomen Provinzen Katalanien und Baskenland, alle lebendigen politischen Kräfte des ganzen Volkes umfaßt. Und daß bei einer solchen Parteigruppierung von der Diktatur irgend einer Partei nicht die Rede sein kann, sollte eigentlich keines Beweises mehr bedürfen.

Und wurden diese Beweise aber immer wieder geboten. In der Unterredung mit ihr erklärte die Anarchistin Montseny: wir wollen die Demokratie. Die kommunistische Presse fordert — mitunter sogar etwas zu laut — die Demokratie. Die Demokratie wollen aber auch die Republikaner, die Katholiken und die Rabaisaires und daß

Die von den Sozialisten gewollt wird, ist selbstverständlich.

Das wichtigste Merkmal jeder Demokratie ist die Freiheit der Presse. Diese ist im heutigen republikanischen Spanien gewahrt. Neben den Zeitungen der Regierungsparteien erscheinen ebenso bürgerliche Blätter wie „El Liberal“ in Madrid und oppositionelle wie die linksradikale Zeitung der P.N.U. Und als vor einiger Stelle von den Kommunisten das Verlangen gestellt wurde, das Wort der P.N.U. wegen seines Kampfes gegen Stalin zu verbieten, waren es die Anarchisten, die sich mit besonderer Schärfe gegen diese Forderung stellten. Es gibt auch ein P.N.U.-Bataillon an der Front und wer gegen den Faschismus kämpft, der müsse — so wurde gesagt — auch das Recht haben, seine Meinung frei zu äußern. — Vor einiger Zeit wurde sogar eine sehr heftige Pressekampagne gegen den Ministerpräsidenten Largo Caballero und einen General geführt — in welchem Diktatorstaat wäre dies möglich? — Daß die spanische Republik ihre Großzügigkeit nicht übertreibt und der Faschistenpresse keinen Raum gewährt, wird ihr niemand vorwerfen können.

Das republikanische Spanien will die Demokratie, es läßt sich nicht um die Demokratie und will sie fest untermauern. Dessen sollten sich auch die demokratischen Staaten der Welt mehr als bisher bewußt sein!

Keine Mieterschutzverlängerung für Zweizimmerwohnungen

Der Entwurf des Fürsorgeministeriums gefallen

Prag. Amtlich wird gemeldet: In den Zeitungen sind Nachrichten aufgetaucht, daß die Regierung beschlossen habe, in einigen Gebieten den Mieterschutz, soweit es sich um Zweizimmerwohnungen handelt, zu verlängern. Diese Meldung ist nicht richtig. Mit der Frage der Verlängerung des Mieterschutzes bei Zweizimmerwohnungen hat sich das Ministerium für soziale Fürsorge als sachlich zuständige Behörde befaßt und einen Vorschlag in dieser Richtung ausgearbeitet, welcher den Gegenstand der Verhandlungen der Regierungsfaktoren bildet.

Da nach den gepflogenen Erhebungen festgestellt wurde, daß die Voraussetzungen des § 6 des Gesetzes Nr. 66 vom Jahre 1936, unter welchen der Gesetzgeber die Regierung ermächtigt hat, den erwähnten Schutz zu verlängern, hier nicht gegeben sind, wurde beschlossen, daß die Regierung eine Verordnung über die Verlängerung der Wirksamkeit des Gesetzes über den Mieterschutz von Zweizimmerwohnungen nicht erlassen wird.

Neue Situation im amerikanischen Gewerkschaftsrecht

Das Oberste Gericht ändert seine Haltung — Organisationsrecht und Recht zu Lohnverhandlungen anerkannt

Nach der Erklärung des Administrators des Wagner-Gesetzes ist Henry Ford „reif, daß gegen ihn im Sinne dieses Gesetzes vorgegangen werde“. Mit dem Wortlaut dieses Gesetzes wäre eine Verhaftung Fords wegen seiner jüngsten Erklärung gegen die Gewerkschaften vereinbar, denn tatsächlich sieht dieses Gesetz, durch welches den Gewerkschaftsorganisationen das Organisationsrecht sowie das Recht, Kollektivverhandlungen in Lohnfragen zu führen, zuerkannt wird, Befängnisstrafen für den Fall vor, daß der Arbeitgeber solche Verhandlungen mit den verantwortlichen Vertretern seiner Arbeiterschaft ablehnt.

Der Oberste Gerichtshof in Washington, der Roosevelts Politik lange stark gehemmt hat, fällt jetzt eine Entscheidung, die von allergrößter Wichtigkeit ist. Er sprach sich mit fünf gegen vier Stimmen für das Wagner-Gesetz aus und hat ihm damit den verfassungsmäßigen Charakter zuerkannt.

Die Entscheidung erging im Zusammenhang mit dem Fall einer Autobusverkehrs-Gesellschaft, welche den Verkehr zwischen den einzelnen Staaten der Union unterhält und 21 gewerkschaftlich organisierte Angestellte entlassen hatte. Ein weiterer Fall betrifft eines der größten Stahlwerke, das zehn Angestellte entlassen hatte. Schließlich entschied der Gerichtshof im Falle Morris Watson, der von der großen Agentur der Associated Press entlassen worden war, weil er der Organisator des Verbandes der Presseangestellten war. Die Presse-Agentur hatte sich auf den Standpunkt gestellt, daß das Wagner-Gesetz

die verfassungsgemäße Garantie der Pressefreiheit einschränke, wenn es die Kündigung verbinde. Sowohl das Federalamt für Arbeitsfragen („National Labour Relations Board“) als auch jetzt der Oberste Gerichtshof stellten sich auf den gegenteiligen Standpunkt.

In allen genannten Fällen hat das Gericht angeordnet, daß die Entlassenen wieder aufgenommen werden müssen.

Reform des Obersten Gerichtshofes wird doch durchgeführt werden

Die Entscheidungen, die von dem früheren Gutachten des Obersten Gerichts über das Gesetz Wagner abwichen, haben große Ueberraschung hervorgerufen und die Erwartungen selbst der optimistischsten Anhänger der Rooseveltschen Politik übertroffen. Die neue Situation stützt die Anhänger der Forderung nach einer unverzüglichen Reform des Obersten Gerichts, die namentlich darauf hinweisen, daß von den bisherigen fünf Entscheidungen in dieser Sache vier mit einer Mehrheit von nur einer Stimme zustande gekommen sind. Sie weisen darauf hin, daß eine neue Unsicherheit entstehen würde, wenn nur ein einziger der Richter seine Ansicht bei weiteren Entscheidungen ändern würde. Der jetzige Standpunkt des Gerichts eröffnet neue Möglichkeiten für die Einführung neuer gesetzlicher Maßnahmen von weitreichender Bedeutung auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Präsident Roosevelt wird jedoch, wie es scheint, von der neuen Situation erst Gebrauch machen, bis sein Reform-Entwurf Gesetz geworden ist.

Arbeit für 100.000

Ein großes Straßenbauprojekt für zwei Jahre

Sowohl wir in den nächsten Monaten mit einem weiteren Absinken der Arbeitslosigkeit zu tun haben werden, werden wir noch immer mit wenigstens 800.000 Arbeitslosen im Sommer zu rechnen haben. Die Staatsverwaltung wird daher alles zu tun haben, um auch diesen Rest vor Arbeitslosigkeit zu beschützen. Der Vorschlagsausschuß der deutschen sozialdemokratischen Partei hat sich in seiner Sitzung vom 8. April auch mit diesem Problem beschäftigt und auf die Möglichkeit einer Anleihe für die Durchführung größerer Straßenbauten hingewiesen.

Durch den Automobilmisbrauch ist die Bedeutung der Straßen für das Leben der Bevölkerung und die Wirtschaft bedeutend gestiegen.

Der Stand unserer Straßen entspricht aber lange nicht den Bedürfnissen von Staat, Privatwirtschaft und Bevölkerung.

Bei uns unterscheidet man staatliche und nichtstaatliche Straßen. Das staatliche Straßennetz ist zwar in den letzten Jahren beträchtlich erweitert und verbessert worden, dennoch bleibt auch da eine Reihe von Aufgaben zu lösen: so müssen die provisorischen Decken durch definitive ersetzt werden, bei Städten Umfahrungen gebaut, gefährliche Stellen beseitigt und so die Möglichkeit größerer Geschwindigkeit des Verkehrs bei höchstmöglicher Sicherheit geschaffen werden.

Weit ruffähiger sind aber die nichtstaatlichen Straßen.

Da in den acht Jahren des Bestehens des Straßensfonds nur ein unbedeutender Teil dieser Straßen hergerichtet wurde.

Die Aufgaben, die aus dieser Sachlage erwachsen, können in ein aktuelles und in ein später zu verwirklichendes

Programm gegliedert werden. Für den aktuellen Teil des Programms käme bei den Staatsstraßen — wie wir einer privaten Arbeit eines Nachmannes entnehmen — der Bau einer Straße von Westböhmen (Karlsbad) über Prag nach Jglau, Brünn, Preßburg, Kafchau, Mhorod in Betracht, bei den nichtstaatlichen

die Verbindung Prag mit dem Böhmerwald, Prag mit Mähren, in Westböhmen die Verbindung Karlsbad—Morienbad und eine Gaertalstraße, eine Querstraße durch das Riesengebirge, eine Querverbindung durch den ganzen Böhmerwald und eine Eisenerstraße.

Die Durchführung dieser letzteren Arbeiten, bei denen die Arbeitslosen unserer Bezugsgebiete beschäftigt werden könnten, würde eine Summe von ungefähr 150 Millionen Kč beanspruchen. Das Geld könnte leicht durch eine Anleihe beschafft werden, der Schuldendienst würde 15 Millionen jährlich beanspruchen. Bei Durchführung der Arbeiten könnten auf diese Weise

100.000 Arbeiter durch zwei Jahre beschäftigt werden.

Das Darlehen müßte durch den Straßensfonds aufgenommen werden, dazu bedarf es einer Regierungsverordnung, durch welche der Fonds ermächtigt würde, Darlehen auch für den Bau von nichtstaatlichen Straßen aufzunehmen.

Die Verwirklichung dieses Planes würde aber nicht nur unmittelbar einen Teil unseres Arbeitslosenheeres auffangen, es würde dadurch auch der Fremdenverkehr gehoben, die Verteidigung des Staates gestärkt und die gesamte Wirtschaft belebt werden. Die Regierung hat daher alle Ursache, dieser Anregung der Sozialdemokratie Beachtung zu schenken.

Bergarbeiterstreik in Schwadowitz beendet

Die Forderungen im wesentlichen erfüllt

Trautmann. (Eigenbericht.) Der seit dem 27. März dauernde Streik der 900 Bergarbeiter in Schwadowitz wurde nach längeren Verhandlungen beendet und die Arbeiter sind Dienstag bereits wieder eingezogen. Die Forderungen der Streikenden wurden im wesentlichen erfüllt. Die Schlussverhandlungen über einige noch offene Betriebsfragen wurden auf den kommenden Freitag angelegt.

Der Präsident der Republik empfing am Dienstag den Präsidenten der Abgeordnetenkammer des Königreiches Rumänien N. N. Savaeanu und nach ihm eine Deputation des Vereines der kommerziellen Ingenieure.

Veran: Weder links noch rechts, sondern tschechoslowakisch. In Ung.-Grafisch fand ein Gaudat der tschechischen Landjugend statt, bei der Abg. Veran sprach. Er führte u. a. aus: Die Agrarbewegung hat sich auch in der Umsturzzeit zur Demokratie bekannt. Sie habe auch damals nach Zusammenarbeit gerufen, weil sich nur aus der Zusammenarbeit aller konstruktiven Schichten eine ruhige und positive Entwicklung ergibt. Es

wäre ein leichtsinniges Spiel mit der Freiheit, nach einer Diktatur dieser oder jener Richtung zu rufen. Wir haben bisher die Ruhe im Staate gegen alle Extreme durch Arbeit mit Erfolg verteidigt und unser Weg führt weder links noch rechts.

Eine Schrift über die Deutschen in der Tschechoslowakischen Republik hat die Tschechoslowakische Gesellschaft zum Studium der nationalen Fragen im Verlag „Orbis“ herausgegeben. Das Buch, das den Titel führt: „Němci v Československé republice o sobě“, enthält Beiträge von Sudetendeutschen, behandelnd politische, wirtschaftliche und kulturelle Probleme des Sudetendeutschtums. Von sozialdemokratischen Autoren sind darin vertreten Abg. Jaksch mit einem Beitrag: „Die deutsche Arbeiterbewegung und die nationale Frage“, und Edwin Janetschek, der über die jüdisch-deutsche Musik schreibt. Wertvoll sind ferner die Abhandlungen Prof. Dr. Eduard Wintlers über das Sudetendeutschtum in der Religionsgeschichte der böhmischen Länder, Dr. Anton Mochas über das jüdisch-deutsche Volksbildungswesen und A. Höngers über die bildende Kunst des Sudetendeutschtums. Auch die SdP ist durch einen Beitrag Dr. W. Sebekowsky vertreten, der sich krasphematisch bemüht, der tschechischen Öffentlichkeit einzureden, Konrad Henlein sei der beste Demokrat zu beiden Seiten des Ozeans.

JUNGES WEIB

VERONIKA

ROMAN VON MARIA GLEIT

Die Alte schüttelte den Kopf. „Fleisch?“ Umständlich beugte sie sich übers Fremdenbuch, fingerte an den Seiten herum. „Bannholzer heißt er, der Herr, aber Doktor ist er schon. — Dr. Bannholzer... Ach, lieber Gott, der hat ja weiter gar nichts ausgefällt. So sind die Herren aus der Stadt, immer nervös, immer in Gedanken, — was sagten Sie, Herr Dr. Trudenbrot?“

Trudenbrot aber war schon an der Tür. Nein, er wollte nicht mehr. Was hatte er mit der Bergangehenheit zu tun? Tot war sie, tot und begraben. Möchte dieser Mensch nun heißen wie auch immer, mochte er Dr. Fleisch sein oder nicht — für ihn ging es jetzt um die Zukunft — um Veronika. Veronika mußte sich entscheiden. Denn dieses Leben mit ihr und doch ohne sie hätte einen Stärkeren als ihn um Nerven und Vernunft gebracht. Und wenn sie wirklich nicht zu rühren war, nicht und durch nichts, dann mußte er ihr die Geschichte mit dem Dr. Fleisch erzählen, die Geschichte mit Jeannette, denn schließlich hatte ja Veronika wohl auch ein Herz...

Langsam ging Trudenbrot den Weg zum Hofen hinab. Wie tief ich in Veronika verloren bin, dachte er, während er den Dampfer betrachtete, der ihn zur Bahngastation bringen sollte. Was wird geschehen, wenn sie doch nicht will? Die Frau eines anderen... genau so wie die Frau eines anderen... ging es ihm wieder durch den Kopf... und er gab dem Hausknecht ein Zwanzig, und er schritt über den Laufsteg, und

er beschloß, diesem anderen alle Rippen im Leibe zu zerbrechen, wenn er es wagen sollte, ihm Veronika zu nehmen. Diesem anderen.

Es war ein Wahnsinn. Es existierte kein „anderer“, und wenn er jetzt nicht aufhörte darüber nachzugrübeln, dann würde er noch verrückt werden, ehe er das Mädchen wieder sah.

Die Räder des Dampfers durchpflügten den See. Trudenbrot schaute nicht zurück. „An allem ist nur dieser Kerl dahinten schuld“, fluchte er in sich hinein, meinte den Fremden, steckte die Hände in die Manteltaschen und ging auf dem Schiff hin und her. Natürlich war er es gewesen. Wie hatte die Alte gesagt? Wie war der Name? Er hatte ihn vergessen. Es war auch gleichgültig. Es sollte, es mußte gleichgültig sein. Denn alles war gleichgültig, alles außer ihr — Veronika.

Der Mann, der sich als Dr. Bannholzer in das Fremdenbuch des Gasthauses „Zum Hirschen“ eingetragen hatte, während Camillo Trudenbrot in ihm einen gewissen Dr. Fleisch zu erkennen glaubte, war den Weg zum See hinabgegangen. Wußte er, welche Verwirrung sein unvermutetes Auftreten angerichtet hatte? Wußte er, daß nicht nur Trudenbrot über ihn nachgedacht, sondern auch die Alte aus dem Gasthof? „Und ich sage dir, Rosa, mit diesem Manne stimmt etwas nicht!“ behauptete die und stockerte mit der Haarnadel im hochgebauchten Wust ihrer Frisur herum. Rosa aber war aufgeregt und fahrig.

„Was soll denn da nicht stimmen? Immer hast du irgendwas an allen Leuten ausgelesen!“ „An allen Männern, meinst du wohl, von denen sich meine Tochter den Kopf verdröhen läßt?“

„Ach, laß mich in Ruhe...“ Rosa hatte sich ans Fenster gesetzt. Die Hirschenwirtin wiegte bedenklich den Kopf. Sie war eine alte, verträumte Frau, von der man sagte, daß sie nicht mehr ganz richtig im Kopfe sei.

Sie hatte wirres, graues Haar, trug seidene Posamentenschmüre an den Knagen ihrer meistens etwas verfilzten Kleider und schlufte gewöhnlich in Schuhen einher, die eine ehemals hochgelegante Fassung ahnen ließen. Schiefe Absätze stützten sie ebensovienig wie durchgewebte Kermel. Sie war mit ihrem Hause alt geworden. Sie und das Haus verschlammten immer mehr. Wenn ihre Tochter nur erst einen Mann besämel! Einen Mann aus der Stadt, denn die vom Dorfe waren ihr ja alle nicht gut genug. Einen Mann wie den Dr. Bannholzer vielleicht, — einen Mann, bei dem irgend etwas nicht in Ordnung war... ein anderer würde sie ja doch nicht nehmen, die ewig kränkelnde und weinerliche Rosa...

Wind kam auf und geriet an dem verrosteten Wirtschaftshaus, das einen Hirschen darstellte mit prächtig gebogenem Geweih. Begierlich und voller Hast funkelten die Augen der Alten hinter der Brille. Wenn man das nur richtig anstellte, — würde man sich diesen Vogel dann nicht fangen können? Bannholzer schrieb er in das Fremdenbuch, und Fleisch hieß er wohl in Wirklichkeit, und irgendetwas war da der Galen, an dem man ihn aufhängen konnte.

Rosa immer starrte Rosa aus dem Fenster. Es begann zu regnen, peitschend und sein schlug es schräg aus dem Himmel auf die Straße herab. Und immer noch war diese Straße leer. Die Wirtin klirrte mit den Gläsern, spülte sie, ließ sie im Spülbad liegen, holte sich eine Flasche aus dem Regal, schenkte sich einen Schnaps ein. Schmapend trank sie ihn. Dann war es wieder still. Rosa krümmte sich in den Schultern zusammen. Würde er niemals wiederkommen, der Mann?

„Was auf, ich Krieg das raus, mein Kind. Deine Mutter, mein Kind, Krieg das raus.“ Rosa fuhr herum. „Ach, du bist immer noch da? Herankriegen willst du etwas? Was denn, hmum?“

„Was der anf dem Gewissen hat, Rosa... der da... wenn er überhaupt wiederkommt, heißt das.“

„Wiederkommt?“ Angst sprang aus Rosas Augen, eine mürrische Angst, und ein unbehagliches Frösteln schüttelte sie.

„Na, es ist doch auch schon vorgekommen, daß sich einer im See...“

„Im See...!“

„Nur keine Sorge, mein Kind, so schnell geht das nicht, das überlegen sich die meisten noch im letzten Augenblick. Er wird schon umhertreiben und auf den Leim gehen, der Herr...“

Mit einer drohenden Bewegung sprang Rosa auf und lief, ein armselig düres Gesicht, ganz nahe an die Alte heran:

„Du sollst ihm nichts tun! Du sollst ihm nichts tun!“ stieß sie aus zugeprehter Kehle. „Wenn du ihm etwas tu...!“ Aus hagerfüllten Augen bligte sie die Mutter an und stürzte dann aus der Tür. Es ist schon vorgekommen, daß einer in den See... es ist schon vorgekommen... wie ein Mühlrad drehen sich die Worte in ihrem Hirn. Der Regen ließ ihr übers Gesicht, löste die gebrannten Loden in Strähnen auf und klitzte ihr das Kleid an den Leib. Rosa lief und stolperte, lief weiter und stolperte wieder, — was machte es ihr aus? Niemand sah sie, denn es wurde dunkel im Regen, es war noch Sommer, aber der Himmel lag wie im Herbst schon auf der Erde, und die Straße hing ausgegossen im Dorf. Rosa leuchtete und fieberte. Und wenn man sie gesehen hätte, was wäre daraus gekommen? Den Fremden müßte sie finden, und um sein Leben lief sie hier. Um sein Leben. Nicht um seinen Namen, den einen oder den anderen, nicht um Fragen zu stellen, nicht um ihn zu warnen, denn sie wußte ja gar nicht, worum es Trudenbrot, dem abgereisten Sommergast, und ihrer Mutter, die nicht leben konnte, ohne Ränke zu spinnen, hier ging.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Großer freigewerkschaftlicher Erfolg bei Mühlig-Union (Settzenz)

Montag haben in der großen Tafelglasfabrik Mühlig-Union in Settzenz endlich die seit Jahren verschleppten und von nazistischen Beamtenkreisen verhinderten Wahlen in den Betriebsausschuss stattgefunden. Sie brachten in der, seit alters als Hochburg der Gelben geltenden, Fabrik ein überraschendes und höchst erfreuliches Ergebnis. Von 677 abgegebenen und 669 gültigen Stimmen erhielten die Vereinigten Verbände der Glasarbeiter (Freie Gewerkschaft) 392 Stimmen, auf welche sechs Mandate entfallen, während die Tetzschner Arbeitergewerkschaft (Zarung der SdP) mit 277 Stimmen und vier Mandaten in der Minderheit blieb. Auch diese wichtige und ausschlagreiche Betriebswahl beweist die aufsteigende Tendenz der Arbeiterbewegung und die beginnende Dämmerng der Henlein-Herrschaft.

auf die Arbeiter und Gewerbetreibenden gepfiffen. Der Arbeiterlandesvertreter wurde ausgeschloffen, weil er von der SdP forderte, daß sie sich der mühslichen Lage der Arbeiter annehme.

Das Jugendheim in Sandau im Polzental, das die Kreisorganisation Nordböhmen des Sozialistischen Jugendverbandes auf zehn Jahre gemietet hat, ist auf der Titelseite des April-Hefes der Zeitschrift „Das junge Volk“ abgebildet, die wiederum eine Fülle wertvoller, erzählerischer und aufklärerischer Beiträge enthält und Zeugnis vom Geiste einer freien Jugendbewegung ablegt, deren Ehrgeiz es ist, Qualitätsarbeit zu leisten. Der Artikel Karl Kerns über „Die Form der sozialistischen Jugendarbeit“, in dem die Ziele der sozialistischen Jugendbewegung der henleinistischen Jugend-Gleichschaltung gegenübergestellt und von den Aufgaben der sozialistischen Massenbewegung abgegrenzt werden, eröffnet das Heft, das mit lehrreichen Berichten über die sozialistische Jugendarbeit im Dritten Reich, in Schweden und in der Tschechoslowakei, mit Notizen über die Vorgänge in der Weltpolitik, in der heimischen und internationalen Jugendbewegung, mit einer schönen Betrachtung über Romain Hollands „Johann Christoph“, mit ausgewählten Gedichten und Zitaten die jungen Leser geistig und seelisch anregen und bereichern wird.

Frauen ohne Privatleben

Das Ziel des Deutschen Turnverbandes

In der „Zeit“ schreibt J. B. über die Frauenerziehung im Deutschen Turnverband. Wir lesen da u. a.:

„Dreifach ist die Verantwortung und Bindung, deren sich die Frau wieder bewußt werden muß — an Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Volkes. Die Frau muß von der deutschen Geschichte wissen — natürlich nicht so, daß sie Geschichtsbücher auswendig lernt — sondern so, daß sie von der eigenen Familien- und Sippengeschichte aus, den Weg zur Geschichte des Volkes findet. Die Frau muß die großen Schöpfungen unserer Meister kennen, muß sie besonders in einer Zeit kennen, in der der Mann durch andere Aufgaben verhindert ist, sich im richtigen Maße mit unseren großen Kunstwerken zu beschäftigen. Die Frau muß das Wertvollste aus deutscher Dichtung, Malerei, Baukunst und Musik kennen und uns in und Märchen sein, soll Bräute, Volkslied und Volkslieder lebendig erhalten.“

Weider verrät J. B. nicht, ob die deutschen Untereinander, die ja fast samt und sonders zur „Volksgemeinschaft“ gehören, den Frauen genügend viel Lohn und Freizeit gewähren werden, damit ihnen die Möglichkeit wird, Dichtung, Malerei, Baukunst und Musik kennenzulernen. Die Arbeitermütter, die in der Fabrik werken und abends müde nach Hause kommen, würden ihren Kindern gerne eine Märchentwelt bauen, wenn sie nicht sowohl Sorgen um tägliche Brot hätten. Diese Sorgen aber werden hervorgerufen durch die Hungerlöhne, die von den volksgemeinschaftlichen Unternehmern gezahlt werden.

Allerdings ist es der Wille des Deutschen Turnverbands, daß die Frauen nur bestmöglichste Berufserfolge erzielen: Man führe sich die folgenden Feststellungen der „Zeit“ zu Gemüte:

„An die Gegenwart ist sie vor allem durch Beruf, also durch ihre Stellung in der Volksgemeinschaft gebunden. Grundbedingung für die Berufswahl ist uns: Die Frau soll nur Berufe erwählen, die ihrer Art entsprechen, die entweder auf den Hausfrauenberuf Bezug haben (also A. Schneiderin, Stickerin, Köchin, Kunstgewerberin u. a.) oder solche Berufe, die in irgendeiner Art mütterlich sind. (Erziehungsberufe von der Kindergartenin bis zur Mittelschullehrerin, Pflegerinnenberufe, vielleicht auch noch Kinderärztin, Frauenärztin.) Au der Bindung an die Gegenwart gehört auch richtige Stellung zu Wirtschaftfragen, und vor allem richtige Mitarbeit in den Schulverbänden und das Wirken in der Öffentlichkeit überhaubt.“

Wenn den Frauen die Möglichkeit der Berufswahl bliebe, gingen sie wohl kaum in die großen Textilhallen, wo sie ihre Gesundheit für Schandlöhne — immer im Dienste der „Volksgemeinschaft“ — unternehmer — zugrunde richten müssen, sie gingen den Metallbetrieben und Papierfabriken und den chemischen Unternehmen in großem Bogen aus dem Wege. Aber an die Arbeiterfrauen denkt die „Zeit“ ja offenbar nicht. Sie sind ihr, wie das ganze arbeitende Volk, der Dünge der Volksgemeinschaft, auf dem die „besseren“ Pflanzen des Volkes wachsen.

Der „Zeit“ und dem „Deutschen Turnverband“ ist es, kurz gesagt, um eine völlige Festsicherung der Frau im Sinne des Nationalsozialismus zu tun. Man lese in der „Zeit“:

„Es geht uns darum, die Frau und das Mädel wieder unablöslich ihrem Volkstum zu verbinden, die Haltung der Frau so zu gestalten, daß es für sie keine Privatangelegenheiten gibt, daß sie sich mit jedem Gedanken, jedem Wort und jeder kleinsten Handlung ihrem Volk gegenüber verantwortlich fühlt.“

Frau ohne Privatangelegenheiten! Frau unter dem Kommando der Goebbels, Henlein und Göring! Das ist das Ideal des Deutschen Turnverbands! Die Entwürdigung der Frau ist sein Programm!

Ex-Funktionäre der SdP. Der Bezirkslandesvertreter für Handel und Gewerbe für den Bezirk Tetschnitz ist aus der SdP ausgetreten, ein Mann, der in vielen Versammlungen der SdP als Redner und Gewerbetreiber aufgetreten ist. Sein Kollege, der Bezirks-Verbandsvertreter, wurde gleichfalls aus der SdP ausgeschlossen. Der Landesvertreter erklärt, daß er zur Überzeugung gekommen sei, daß er sich der Partei ganz anders vorgestellt habe; die Armen braucht man nur als Werkzeug, im übrigen wird

Wegen des Verbrechens der Vergewaltigung verfolgt . . . ! Dieser Tage wurden von Polizeiorganen Franz Schmal und Wenzel Schestak beim Betteln von Haus zu Haus angehalten. Beide sind gesucht von der staatlichen Polizeibehörde in Tetschen wegen des Verbrechens der Vergewaltigung einer Jugendlichen aus Obergrund. Schmal wird außerdem vom Bezirksgericht in Tetschen gesucht. Beide Verhafteten leugneten die Tat und gaben an, daß die Jugendliche freiwillig mit ihnen und noch einem dritten, Helmut Essat, „das Verbrechen“ begangen hat. Essat befindet sich schon längere Zeit in Haft. Die beiden Verhafteten gaben an, daß sie am inkriminierten Tage in Bodenbach einen Wohnungseinsturz beobachtet hätten. Sie verwendeten dabei eine Kaffeemaschine mit mehreren gläsernen Halsbändern (Gablouzer Ware), eine Brosche, einen Ring und eine abgetragene Damentasche mit 60 Kc. Außerdem gestanden sie, daß sie Anfang Februar dieses Jahres aus einer Villa in Bodenbach einen langen Herrenmantel und eine leberne Damenjacke entwendeten. In einem Dorfe bei Bergreichenstein im Böhmerwalde entwendeten sie 1/2 Kg. Butter, in Kladrub, ebenfalls im Böhmerwald, aus einem Gasthause, nachdem sie dort übernachtet hatten, eine Herbedecke und in einem Dorfe bei Böhmisch-Strumau zirka 2 Kg. Selsfleisch. Anderswo wieder zirka 2 Kg. Fett. Bei

Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei

Wegen des Zurückweichens vor Franco in der Blockade-Frage

London. Der Beschluß der Regierung, englischen Handelsschiffen, die den von Seestreitkräften der Aufständischen blockierten Hafen von Bilbao anlaufen wollen, keinen Frostschutz innerhalb der Dreimeilenzone zu gewähren, hat die Labour-Opposition zur Einbringung eines Mißtrauensantrages im Unterhaus veranlaßt. In dem Antrage wird erklärt, daß das Haus das Verlangen der Regierung behauere, die britische Handelsflotte bei Ausübung ihres ordnungsmäßigen Berufs zu unterstützen. Die Aussprache und die Abstimmung über den Antrag wird am Mittwoch stattfinden. In der Begründung des Antrages wird der Oppositionsführer Attlee von dem früheren arbeiterteiligen Marineminister Alexander unterstützt werden. Für die Regierung werden voraussichtlich Außenminister Eden und Premierminister Baldwin sprechen.

die sich der Gefahrenzone von Bilbao nähern, anhalten werden.

„Daily Herald“ fragt: „Wozu haben wir eigentlich die Kriegsschiffe?“ und erklärt, daß die britischen Handelsschiffe nur dort geschützt sein werden, wo dieser Schutz ohne das Risiko möglich ist, daß den Aufständischen ein Schaden entstehen könnte. Das Blatt fügt hinzu, daß die fremden Kriegsschiffe vollkommen berechtigt sind, sich unter der Bedingung in die spanischen Territorialgewässer zu begeben, daß die Valencia-Regierung sich nicht dagegen stellt, daß sie dieser Regierung helfen, die Handelsschiffe gegen Piraterie zu schützen.

Die „Times“ dagegen schreiben: Es sind „praktische Gründe“, welche die britische Regierung dazu bewegen haben, den Handelsdampfern von der Fahrt in der als gefährlich bekannten Zone abzuraten. In dem Augenblicke, in dem eine Grenzkontrolle zu Lande und zur See eingeführt wird, hat es erhöhte Bedeutung, daß die Macht, von der das Kontrollsystem abhängt, nicht gestatte, daß von ihr beschlossene Aktionen als Anlaß zu einer neuen Verschiebung der Verwirklichung des Kontrollplanes dienen könnten. Großbritannien muß geduldig sein und das oft in dem Maße, daß seine Geduld als unbeschätigt scheinen könnte.

Aegypten will die Vorrechte der Ausländer aufheben

Große Konferenz in Montreux

Montreux. Montag nachmittags begannen hier die Verhandlungen der von der ägyptischen Regierung zwecks Aufhebung der Kapitulations einberufenen Konferenz. Außer den zwölf Kapitulationsmächten ist noch eine Reihe anderer Staaten vertreten. Aegypten will aus Prestigegründen vor seinem Eintritt in den Völkerverbund die Sonderrechte, die die Ausländer bisher in Aegypten auf Grund von Verträgen mit den Kapitulationsmächten besaßen, auf gütlichem Wege beseitigen, bzw. für eine Ubergangszeit zunächst einschränken.

dabon entfallen auf Frankreich allein 25 Milliarden.

Das Programm der ägyptischen Regierung, welche die Konferenz einberufen hat, läßt sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Ausarbeitung eines Niederlassungsvertrages, welcher die Kapitulationsverträge soll und den Ausländern die Niederlassungs-, die Handels-, die Organisations-, und die Unterrichtsrechte garantiert wird.
 2. Schaffung einer Fremden-Polizei, welche den wirksamen Schutz für das Leben und das Eigentum der Ausländer gewährleistet.
 3. Abschaffung der Steuerfreiheit, welche die Ausländer bisher genossen, sowie Einsetzung eines Staatsrates oder eines Verwaltungsrates zum Entschieden von Steuerfreiheiten.
 4. Festsetzung einer Ubergangsperiode, während der die sogenannten gemischten aus Ausländern und einheimischen Richtern zusammengesetzten Gerichte in einem gewissen Umfang und mit veränderter Kompetenz weiterbestehen sollen.
- Die Konferenz wird voraussichtlich mindestens drei Wochen dauern.

Brief an den Zeitspiegel

G. P.-Aussig (er gibt seinen vollen Namen und seine Adresse an), schreibt uns folgende Zeilen, auf deren Veröffentlichung er als Parteiloser Wert legt: „Nur die Sozialdemokratie kann die sittlichen Kräfte mobilisieren und damit die Völkerverständigung innen- und außenpolitisch bringen!“ Gewiß ist dieser Brief eines Parteilosen nur ein ganz kleines Zeichen, aber unseres Erachtens dennoch eines, das mit zu den Manifestationen des Stimmungs- und Meinungs-Umschwungs im sudetendeutschen Gebiet gehört.

dem Butterdiebstahl wurden sie von dem geschädigten Bauern mit einem Hund verfolgt, es gelang ihnen aber trotzdem, zu entkommen.

In den Flammen ungelommen. In der Nacht vom Dienstag brach in dem Orte Dreißan bei Mallesgrün im Elbogener Bezirk ein Feuer aus. Ein Ehepaar, das in dem brennenden Hause zur Miete gewohnt und in den Mänteln noch einige Sachen hatte, drang nochmals in die Wohnung ein, um sein Vermögen zu retten. Wegen des starken Rauches mußten die Leute aber weichen. Der Mann stieg zum Fenster hinaus und auf einer Leiter ins Freie. Unten angekommen, merkte er, daß seine Frau ihm nicht folgte. Der Sohn der Familie versuchte nochmals einzudringen und die Frau zu retten, es war aber nicht mehr möglich, sie zu befreien. Sie starb als Opfer der Flammen.

Deutsche Staatsgewerkschule für Textilindustrie in Aisch. Die anhaltende Verringerung und Vöbelung in fast allen Zweigen der Industrie macht es verständlich, daß die schulentrückene Jugend zu ihrer Fortbildung jene fachlichen Schulen bevorzugt, die ihre den Lehrpläne und Lehrverfahren eben einer vielversprechenden Umgestaltung und Erneuerung unterzogen werden. Neben verschiedenen Abteilungen von nur örtlicher Bedeutung besitzt die Anstalt eine vierjährige höhere Schule für Textilindustrie, die Knaben und Mädchen nach erfolgreichem Besuche der 3. Klasse einer Mittelschule oder Bürgerchule die Möglichkeit bietet, sich textiltchnisch, kaufmännisch, zeichnerisch und sprachlich für die praktische Betätigung in den verschiedenen Zweigen der Textilindustrie, im Textilhandel und in der Konfektion auszubilden, aber auch vielerlei andere Lebensstellungen (z. B. in Gelbhandlungen, im Großhandel, in öffentlichen Diensten) anzustreben. Jeder Jahrgang dieser höheren Schule, deren Lehrgang durch die Reifeprüfung abgeschlossen wird, gliedert sich in zwei Abteilungen, je eine für Weberei und für Birkerie, Strickerie und Handwebmacherei. Für das Lehrgangsjahr 1936/37 besteht — außer an der Aicher Schule — im Inlande keine gleichartige Ausbildungsmöglichkeit. Da sich die Aufnahme von Schülern nach in der betreffenden Abteilung vorhandenen beschränkten Anzahl der verfügbaren Plätze richtet, empfiehlt die Direktion der Deutschen Staatsgewerkschule für Textilindustrie in Aisch jenen Eltern, die ihre Kinder für das Schuljahr 1937/38 in den 1. Jahrgang der vierklassigen höheren Schule einschreiben lassen wollen, schon jetzt unbedingt eine schriftliche oder mündliche Voranmeldung vorzunehmen. Sie erteilt auch bereitwillig Auskunft in allen die Berufswahl und die Schule betreffenden Angelegenheiten.

Bischof von Trier klagt an

Mech. (Dava.) Bekanntlich haben die deutschen Bischöfe in Trier und Speyer, zu deren Diözesen das Saargebiet gehört, zu dem Beschluß der deutschen Regierung, auf dem ehemaligen saarländischen Plebiszitgebiet die Ordensschulen aufzuheben, öffentlich ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck gebracht. Die deutsche Regierung ließ jedoch diesen Protest der Bischöfe unbeachtet und führte bereits ihren Beschluß, betreffend die Aufhebung der erwählten Schulen im Saargebiet durch. Der Bischof von Trier Bornwasser protestierte Freitag öffentlich von der Kanzel gegen diesen Beschluß der deutschen Regierung und erklärte namentlich, daß die Bevölkerung unter der Saarverwaltung ein Plebiszit hätte durchführen lassen, absolut den Tatsachen nicht entspreche.

Kommunistenprozess. In der rumänischen Stadt Silistra wurde nach sechswöchiger Dauer der Prozess gegen 338 bulgarische Bauern zu Ende geführt, welche unter der Anklage standen, eine umstürzlerische kommunistische Tätigkeit entfaltet zu haben. 92 Bauern wurden zu Gefängnisstrafen von ein bis zwei Jahren verurteilt, 246 Bauern wurden freigesprochen.

Labouristen reisen nicht nach Nazabonien. „News Chronicle“ meldet, daß die Abgeordneten der Labour Party die Einladung abgelehnt haben, die ihnen vom konservativen Abgeordneten Strickland unterbreitet wurde und sie zu einer Reise nach Deutschland in den Tagen vom 7. bis 12. Juni l. J. einlädt, wobei ihnen alle Kosten ersetzt werden sollen. Das Blatt fügt hinzu, daß zahlreiche Parlamentsmitglieder die Einladung zu einer Reise nach

Eis fängt Flugzeuge

Von Ing. Kurt Doberer

Einer von den vielen Kriegspropaganda-rednern des Dritten Reiches, SS-Obersturmbannführer Vogler, Leiter der SS-Führerschule Tölz, führte in einem Vortrag, den er im Winter in München hielt, einen besonders originellen Beweis für die Angriffsabsichten der Sowjetunion: Da die Sowjetunion durch ihre geographische Lage, die riesigen weiten Räume, vor allem die Grenzlinie der Regierungssitze und der Rüstungsindustrien wie kein zweites Land für die Luftverteidigung begünstigt sei, bedeute bei ihr jede Vermeidung des Flugzeugbestandes Angriffsabsichten.

Der schlaue Redner hätte noch hinzufügen können, daß die Sowjetunion auch klimatisch für jeden Angriff europäischer Flieger ein äußerst gefährliches Ueberfallsobjekt darstellt. Mancher Duntersbomber würde dabei im Kampf mit Eis und Schnee zugrunde gehen, ohne daß ihn auch nur ein Stahlsplitter aus einem Abwehrgeschütz getroffen hätte. Die Lücke des Wetters, das die Flugzeuge in einen schweren Todesmantel aus Eis hüllt, ist dem europäischen Flieger in ihrer tödlichen Gewalt wenig bekannt. Dort, wo sie ihn in seltener Ungunst der Verhältnisse einmal angreift, tötet sie ihn auch. So stürzte im November 1936 aus dieser Kluft ein italienisches Bombenflugzeug bei Rocca Gorga während eines Sturmes ab. Im eisigen Wind hatte sich die Maschine mit einer Eisdicht überzogen, sie wurde manövrierunfähig und stürzte zu Boden. Bei dem Absturz kamen vier Mann der Besatzung ums Leben. Nur einem Mitglied der Besatzung, einem Kapitän gelang es, den Fallschirm zu öffnen und sich zu retten. Das abgestürzte Flugzeug wurde kurz nach dem Aufprall durch Explosion der Benzinkanister vollständig zerstört.

Mit diesem tödlichen Eis-Tod führen die Flieger der Sowjetunion seit vielen Jahren einen zähen Kampf. Für jede kleine Erfahrung auf diesem Gebiet mußte viel Lehrgeld bezahlt werden und wenn auch konstruktiv noch keine vollkommene Lösung des Problems gefunden werden konnte, so macht doch die jahrelange Schaltung der Sowjetpiloten in dieser Gefahr sie den europäischen Flugzeugführern ungeheuer überlegen.

Ein Flugzeug, das bei einer Temperatur von nur wenigen Grad unter Null in eine Wollenschicht gerät, beginnt sich langsam aber stetig mit einer Eishaut zu überziehen. Das geschieht dadurch, daß sich die Temperatur der in den Propellerkreis geratenen Nebelteilchen etwas erhöht, sie werden flüssig-lebrig und können sich dadurch am Rumpf, an den Seitenflächen der Flügel und am Propeller selbst festsetzen. Dort werden sie dann wieder in Eis verwandelt und wachsen wie Tropfsteine zu bizarren Gebilden.

Am gefährlichsten sind natürlich Eisgebilde am Propeller selbst. Sie machen aus diesem, als Schraube arbeitenden, Flugzeugteil ein ohne Sinn mit mehr Kraftaufwand und keiner Leistung in der Luft wirbelndes Stück verrottenes Holz. In gewissen Zeitabständen werden dann die Eiskrusten abgeschleudert, der Propeller beginnt aufzuleben und auf einige Zeit wieder normal zu arbeiten. In dessen können aber die abgeschleuderten Eisstücke die Flügeldecken durchschlagen und das Flugzeug „abgeschossen“ haben.

Ähnlich gefährlich wirken die Eisbildungen an der Stirnseite der Flügel. Solche Eishäcker zerstören die mit hoher Sorgfalt errechnete günstige aerodynamische Formgebung der Flügel und fegen die Leistungsfähigkeit der Flugmaschinen rapid herab. Die in die Stirnseiten eingebauten Meßinstrumente zur Kontrolle der Geschwindigkeit werden durch Zufrieren unbrauchbar und der Flugzeugführer verliert dadurch jede Ueberblick. Durch Seitenwind kann zudem die Eisbildung einseitig auftreten und den Schwerpunkt des Flugzeuges soweit verlagern, daß ein Absturz unvermeidbar wird. Bei großen Flugzeugen wachsen solche Eisbelastungen rasch auf tausende Kilogramm. Hier bringt auch bei gleich verteilter Eisbelastung nur noch eine baldige Notlandung die Rettung.

Zeit Jahren versuchen die Flugzeugbauer Auslands eine konstruktive Lösung zu finden, die die Vereisung der Flugzeuge verhindert. Obwohl theoretisch das Problem auf die verschiedenste Art „gelöst“ wurde, iraten in der Praxis immer wieder aufs neue die Vereisungen auf. Da sich aber nun die Lösung dieser Aufgabe besonders für den Kriegsfall bei schwerbeladenen Bombern und Transportern als unumgänglich notwendig er-

wiesien hat, wurden auf diesem Gebiet alle konstruktiven Arbeiten in einer besonderen Kommission aus Konstrukteuren, Wissenschaftlern und Piloten zentralisiert, um rasch zu entscheidenden Vorschlägen zu kommen.

Ein Mitglied dieser Kommission schildert in einer Moskauer Zeitung einige der bisher beschriebenen Patentlösungen. Unter anderem schmierte man die Stirnseiten an den Tragflächen der Flugmaschinen mit schwer erstarrenden Spezialölen. Weiter baute man an die Vorderkanten der Flugzeuge Gummischläuche an, die in gewissen Zeitabständen mit Preßluft aufgeblasen werden sollten, um das Eis abzusprengen. Alle diese



Der Trocadero, der Mittelpunkt der Pariser Weltausstellung

Der Mittelpunkt der Pariser Weltausstellung von 1937 wird das Theater „Trocadero“ sein, auf dessen Bühne Sacha Disty zur Einweihung der großen Weltausstellung ein symbolisches Schauspiel geben wird. Diese Aufnahme zeigt den rechten Flügel des neuen „Trocadero“ vom Eiffelturm aus gesehen.

Tagesneuigkeiten

Gespensischer Traum

Ferngelenkte Flugzeuge sind bereits nichts Neues. Interessant ist jedoch die Verwendung dieser Flugzeuge in einem kommenden Kriege, besonders bei dem Luftbombardement von Großstädten. In der französischen Presse findet man folgende lebendige Beschreibung einer künftigen Bombardierung von Paris durch Bombengeschwader ohne Piloten:

Hundert von solchen Bombenrobotern verlassen auf einmal ihren Flugzeugplatz, der etwa anderthalb Flugstunden von Paris entfernt liegt. Sie bilden vier Geschwader zu je 25 Flugzeugen, an deren Bord kein Mensch befindet. Die Lenkung jedes Geschwaders wird von einem besonderen Flugzeug betätigt, das gleichzeitig mit dem Geschwader hinausfliegt, sich jedoch auf einer Höhe von etwa 12 bis 14 Kilometern hält, während das ferngelenkte Geschwader selbst bloß etwa sechs bis sieben Kilometer hoch fliegt. Jedes von den ferngelenkten Flugzeugen hat eine „Ruhelast“ von mindestens 1000 Kilogramm Explosivstoff. An Bord des Kommandoflugzeuges befinden sich sechs Flugoffiziere, Radiomechaniker und Piloten. Sollte es nun den französischen Jagdflugzeugen gelingen, einige von diesen Robotern abzufischen, so entsteht die Gefahr, daß sie samt ihrer Explosivlast auf französischem Gebiet abstürzen und dort großen Schaden anrichten. Der Feind wird jedoch gerade aus demselben Grunde seine ferngelenkten Flugzeuge über die am dichtesten bevölkerten französischen Gebiete fliegen lassen. Das Hauptziel der Abwehr wird darin bestehen, das Kommandoflugzeug abzufischen und damit das ganze Geschwader seines „Gehirns“ zu berauben. Dann wird das Geschwader, seiner Lenkung beraubt, auf gerader Linie weiterfliegen, solange der Benzinvorrat reicht. Die Aufgabe der französischen Abwehr wird nun darin bestehen, diese „gehirnlosen“ Roboter über unbefestigten Gebieten rechtzeitig abzufischen, damit sie durch ihren Absturz keinen Schaden verursachen. Als wirksames Abwehrmittel wird auch die Störung der feindlichen Fernlenkung durch besondere, durch die französischen Stationen entsandene Funkwellen angesehen. Durch solche Störungswellen können unter Umständen alle ferngelenkten Geschwader vollkommen jeder Leitung durch das Kommandoflugzeug beraubt und auf diese Weise unschädlich gemacht werden.

versuche erwiesen sich in der Praxis als wertlos. Wie durch das Kommissionsmitglied W. Bobojanow angedeutet wird, kann die endgültige Lösung nur ein Typ von Ganzmetallflugzeugen bringen, bei dem alle der Flugrichtung zugeordneten Teile im Bedarfsfalle durch elektrische Heizkörper oder durch die Abgabe der Motoren erwärmt werden können.

Diese Lösung kann theoretisch auch von einem europäischen Angreifer des Sowjetterritorioms angewendet werden. Praktisch ist aber nur in jahrelanger Erfahrung in tausenden Flügen unter kritischen Wetterverhältnissen, der wirklich gegen den Eis-Tod immunen Flugzeugtyp zu finden. Geht es um lühnen und erfahrenen Piloten, werden diese Flugmaschinen einer von Japan oder Deutschland aus angreifenden Luftflotte von Duntersbombern überlegen sein.

Ver schwunden. Der ungarische Kunstsammler und Kunsthändler Ludwig Ernst ist spurlos verschwunden. Die Budapest Oberstadthauptmannschaft hat sämtliche ausländischen Polizeidirektionen radiotelegraphisch erucht, über die eventuelle Auffindung von Ernst Bericht zu erhitien. Ernst, der Direktor des von ihm gegründeten Ernst-Museums war, spielte im ungarischen Kunstleben eine bedeutende Rolle. Man befürchtet, daß er einen geistigen Zusammenbruch erlitten und Selbstmord begangen hat. Man spricht auch von materiellen Schwierigkeiten, die in der letzten Zeit aufgetaucht sein sollen.

Torf in Flammen. In dem Ort Arzeneber (Sachsen) brach Dienstag mittags auf dem Gehöft eines Landwirts Feuer aus, das sich infolge des starken Windes mit riesiger Geschwindigkeit über die Ortschaft ausdehnte. 25 Gehöfte brannten nieder.

Rahen-Export zum 1. April. In Moskau hat der Bankbeamte Andrija Beera die gesamte Bürgerchaft mit einem originellen Aprilscherz gründlich hereingelegt. Er gab in Zeitungen bekannt, daß er Rahen für Exportzwecke kaufe, daß er sie aber erst nach dem Eintreffen des Geldes aus dem Auslande bezahlen könne. Die Sendung gehe ultimo März ab. Innerhalb von 14 Tagen erhielt er, direkt vom Ueberbringer, durch Voten und durch die Post 1450 Rahen, die er alle in einen großen Schuppen sperrte. In der Nacht zum 1. April öffnete er den Schuppen, und die 1450 Rahen überschwemmten Straßen und Dächer von Moskau. Der Stadtrat berät gegenwärtig, wie er sich von den mianenden Folgen des Aprilscherzes wieder befreien kann. Wahrscheinlich wird Beera das ganze inzwischen ausgerüstete Rahenfängerkorps aus eigener Tasche bezahlen müssen.

Geologen fahren in die U.S.S.R. Im Juli d. J. wird in der Sowjetunion der 17. Internationale Geologen-Kongreß eröffnet werden. Die Kongreßteilnehmer, darunter auch zahlreiche ausländische Geologen, werden im Rahmen des Kongreßes Exkursionen in die entferntesten Gebiete der Sowjetunion unternehmen. So wird z. B. eine Exkursion nach dem Norden die Kongreßteilnehmer mit den Reichstümern Kareliens und der Halbinsel Kola bekannt machen. Eine andere Exkursion wird den geologischen Aufbau des Ural, seine Erzgebiete und seinen Bergbau studieren. Die Teilnehmer an der Skania-Exkursion werden die Entwicklung des alten Vulkanismus kennenlernen und die dortigen Mangans- und Eisenerzvorkommen sowie die kausischen Mineralquellen besichtigen. Weitere Expeditionen werden in das Donezbecken, nach Sibirien, in die Burjat-Mongolei und auch in die Arktis unternommen werden, wo sich die Teilnehmer von Arhangelsk mit dem Schiff nach Nowaja Semlja begeben werden, um dort die Arbeitsergebnisse der Sowjetgeologen in der Arktis kennenzulernen.

Die Wanderniere und die „Normandie“. Der Oberste Gerichtshof hatte sich über die Zuständigkeit der amerikanischen Gerichte in einem Prozeß auszusprechen, die die russische Kongreßfängerin Katja Poliakowa gegen die „Normandie“ bzw. gegen die Compagnie Transatlantik angeklagt hatte. Frau Poliakowa machte die erste Ueberfahrt auf der „Normandie“ mit, auf der das Schiff befänglich sehr stark schlingerte, und nach der es aus dem Verkehr gezogen und umgebaut wurde. Dieses Schlingern soll bei der Künstlerin eine Wanderniere erzeugt haben. Die New Yorker Wetzle, in deren Pflege sie sich begeben, haben dies ausdrücklich als wahrscheinlich erklärt. Trotzdem wies das New Yorker Gericht die Klage ab und die Sache kam nach Washington. Auch der Oberste Gerichtshof bestätigte die Entscheidung der Vorinstanz, und zwar mit der Begründung, daß Klägerin und Beklagte Ausländer seien, daß sich das Delikt außerhalb der amerikanischen Hoheitsgewässer abspielte, und daß darum die amerikanischen Gerichte für den Fall nicht zuständig seien. Es bleibt abzuwarten, ob unter dem Vorbehalt des Kommandeurs der „Normandie“ auf hoher See ein eigener Gerichtshof in Sachen: „Wanderniere gegen Normandie“ eingesetzt wird.

Die Schwarzen bleiben vereint. Die Wiener „Schlaraffia“ hielt eine Sitzung ab, in der zwei Fragen zur Entschlieung vorgelegt wurden, und zwar erstens, ob in der „Schlaraffia“ der sogenannte Arierparagraf eingeführt werden soll und zweitens, ob sich die „Schlaraffia“ in Wien vom Prager „Reich“ trennen soll. Beide Fragen wurden abgelehnt. Gegen die Einführung des Arierparagrafen stimmten mehr als 80 Prozent; gegen die Trennung vom Prager Verband 76 Prozent der anwesenden Mitglieder.

Rätkle Aktion! Der Vorhänge des British County Council hat an die Bevölkerung Londons einen Aufruf gerichtet, in welchem die Bevölkerung der Hauptstadt aufgefordert wird, für die zahlreichen ausländischen Besucher, welche zu den Krönungsfeierlichkeiten eintreffen, alles vorzubereiten, und in dem den Londonern empfohlen wird, „für diese paar Tage ihren Stolz so ernst nehmen wie für ein Fest“. — Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Noch, unbeständig, zeitweise Schauer, etwas Föhler, Nordostwind. — Wetterausblick für Donnerstag: Keine wesentliche Änderung.

Frühling der Dauer-Störungen. Eine ständige kontinentale Luftströmung, die nunmehr im Zusammenhang mit einer Störung über Frankreich durch Mitteleuropa weht, hat die Temperaturunterschiede zwischen dem Westen und dem Osten des Staates ausgeglichen. Die Störung schreitet allmählich gegen Osten fort und es ist daher bei uns keine wesentliche Änderung des Wetters zu erwarten. — Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Noch, unbeständig, zeitweise Schauer, etwas Föhler, Nordostwind. — Wetterausblick für Donnerstag: Keine wesentliche Änderung.

Wie sagt doch der Dichter: „Nichts ist gewaltiger als der Mensch...“ Wie schade, daß er es nur im Unmenschlichen bestätigt!

Der dänische Passagierdampfer „Island“ lief Dienstag morgens in der Nähe der Insel Røn im Kanal in dichtem Nebel auf Grund. Die an Bord befindlichen Fahrgäste und die Besatzung wurden mit Rettungsbooten in Sicherheit gebracht. Ein norwegischer Dampfer lief auf der Höhe von W d auf einen Felsen auf. Auch hier konnte die Besatzung gerettet werden.

Ein wilder Erzieher. Ein Instruktor einer Anaben-Heilanstalt, der 25jährige Sportlehrer Waldemar Woden, ein Nationalsozialist, war vor einem Wiener Gericht angeklagt wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit, weil er die ihm anvertrauten Kinder zu einem R ä g e l s c h u d e n a n g e l e i t e t hatte. Woden lehrte die Kinder zunächst das Horst-Wessel-Lied und erklärte ihnen dann, wenn sie ihm ihre wahre Freundschaft beweisen wollten, müßten sie blind gehorchen und Rägel schluden. Ein Kind schludte auf diese Weise 12 eiserne Nägel, ein anderes nur 5. Die Nägel waren zum Glück nur einen Zentimeter lang und nach Mönchgenisierung und ärztlicher Behandlung konnten die Kinder vor ernstern Schaden bewahrt werden. Woden wurde wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit zu zwei Monaten Arrest verurteilt. Vor dem erbielt er sechs Wochen Arrest von der Polizei wegen des Horst-Wessel-Liedes.

Vom Reichsjägermeister abberufen. In Alkenfeld (hinter Schönau im Wiesental) starb vor kurzem ein Gastwirt, der auch ein passionierter Jägermann war. An der Beerdigung nahm natürlich auch die Jägerschaft zahlreich teil. In seinem Nachruf wollte nun anscheinend der Bezirksjägermeister über das alltägliche Niveau seines rednerischen Könnens hinausgehen und stellte bei dem Teil nur schlecht unterdrücktem Schmunzeln der tieftrauernd Verammelten fest, daß „der Reichsjägermeister ihn (den Verstorbene) in die ewigen Jagdgründe abberufen habe, was in diesem Falle ein unbedeutender Vorwurf gegen W ö r i n g war, aber leider in tausenden anderen Fällen zu Recht behauptet werden könnte!“

Dichter und Denker! Ein Einwohner von Staffort ist auf die wahnsinnige Idee verfallen, in seiner Freizeit Hillers „Mein Kampf“ in — N u n e n s c h r i f t zu übertragen!

„Gerechtigkeit“ in Oesterreich. Die österreichischen Bundesbahnen messen mit zweierlei Maß: im Bundesland Kärnten wurden fast alle im Anschluß an den Naziputsch vom Juli 1934 entlassenen Nazi-Eisenbahner wieder eingestellt, sogar ein gewisser Postlingl, der seinerzeit in die Bundesbahn-Bezirksdirektion Villach Einstufung warf. Aber von den im Februar 1934 entlassenen Freigewerkschaftlern wurde kein einziger wieder eingestellt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag:

Brag, Sender I: 7: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Operngesänge: Aus der „Verkauften Venus“ usw., 15.05: Sinfoniekonzert auf Schallplatten: Liszt, Spohr usw., 17.15: Pie-deskonzert, 17.45: Deutsche Sendung: Paier liest eigene Gedichte, 18: Stunde für die Jugend, 18.20: Landwirtschaft, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 20.25: Geigenkonzert, 21: Rundfunkchamberkonzert. — **Brag, Sender II:** 14.15: Deutsche Sendung: Musik in Angern, 14.50: Deutsche Presse, 18: Weckmusik, 19.10: Rühkonzert. — **Brann:** 13.30: Deutscher Arbeitsmarkt, 17: Konzert auf zwei Klavieren, 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterkundung: Schrammel: Aktuelle Probleme unserer Zeit. — **Freiburg:** 22.35: Schallplattenkonzert. — **Kassau:** 16.10: Rundfunkchamberkonzert: Léhar, Masin etc., 17.15: Lufliche Lieder.

Prager Zeitung

„Kameraden“

Presseberichtigung des Artikels „Kameraden“, welcher im „Sozialdemokrat“ Nr. 75 vom 28. März 1937 erschienen ist:

Es ist unklar, daß „Die Zeit“ Josef Blach und einen Zweiten für insgesamt drei Arbeitsplätze als „Aushilfe“ übernahm, wodurch die dreimal Kranten- und Pensionsversicherung ein- sparte.

Wahr ist vielmehr, daß „Die Zeit“ Josef Blach und einen Zweiten für zwei Arbeitsplätze als Aushilfe übernahm und Josef Blach zur Krankenversicherung angemeldet hatte.

Es ist unklar, daß die Bezahlung so günstig war, daß sich Blach in einem Kohlenkeller die Füße erfror und ins Spital mußte.

Wahr ist vielmehr, daß die Bezahlung Blachs für drei Stunden täglich Zeitungsaus- tragen monatlich Kč 360.— bis Kč 400.— be- trug, daß er in keinem Kohlenkeller wohnte und daß er wegen eines alten Fußleidens ins Spital mußte.

Es ist unklar, daß „Die Zeit“, als Blach aus dem Spital herauskam, erklärte, er läme gar nicht in Frage, er sei in Dresden „bolsche- wistisch tätig gewesen“.

Wahr ist, daß „Die Zeit“ Blach nach seiner Rückkehr aus dem Spital wieder einstellte und eine Erklärung, wie die angeführte, niemals ab- gegeben hat.

Für „Die Zeit“: Josef Schmidt.

An dieser Berichtigung ist vor allem das interessant, was sie verschweigt. In unserem Ar- tikel vom 28. März war nicht nur von Blach die Rede, sondern auch von einem zweiten für die Geisteshaltung mancher SW-Funktionäre sehr bezeichnenden Fall. Er sei in Erinnerung ge- rufen:

„Ein Patient der SWB floh auf die Minute hinaus, als er wahrheitsgemäß in Erinnerung rief, wie eine pelagobränte Bonjin unter dem Vorwand, „Spenden abzugeben“, außer der Reihe hineinging und — sich selbst die Tafel mit Liebesgaben — füllte. Aber leider hat das Papier, das als Manuel der Nächstenliebe die Glasur verleiht, Miße, und der Mann konnte den Mund nicht halten. So floh er raus, wobei er freigeblüht ist. Kommt das auch in den Menschenfestschriften für den „Wölfl- ichen Beobachter“?“

Die Berichtigung hütet sich wohlweislich, sich mit diesem Fall zu beschäftigen. Warum wohl? Doch nicht etwa deshalb, weil er weniger bedeutend ist als der Fall Blach, sondern wohl deshalb, weil er nicht berichtet werden kann!

Prager Kokainhändler verhaftet

Die Prager Polizei hat nach mehreren auf- sehererregenden Todesfällen, die auf den Genuß des „weißen Giftes“, wie man das Kokain zu nennen pflegt, eine durchgreifende Aktion zur Feststellung der hiesigen Zentralkontrollstellen des Kokainhandels eingeleitet. Der tragische Tod der jungen Beamtin Elisabeth Langer, des letzten Opfers des weißen Giftes, ist noch in frischer Erinnerung. Es ist be- kannt, daß für die internationale Bekämpfung des illegalen Kokainhandels eine eigene Polizei- zentrale besteht, ebenso besteht es aber auch, daß die internationale Zusammenarbeit der Kokainhän- dler, von denen — wohl nicht mit Unrecht — vermutet wird, daß sie über die Rindendekung ein- flussreicher Kreise des internationalen Kapitals ver- fügen, meistens die Oberhand behält und daß der Frau, der sie und da einer oder der anderen Polizei gelingt, nur als kleiner Teilerfolg gegenüber einer in ihrer Gesamtheit nahezu unangreifbaren Organisation zu werten ist. Damit soll keineswegs das Verdienst der Polizei geschmälert sein, der ein solcher Frau gelingt, wie es soeben in Prag der Fall war.

Im Gegensatz zu den Leuten, die bisher der Prager Polizei in die Hände fielen — dies waren fast durchwegs kleine Agenten letzter Ordnung — scheint diesmal ein guter Zugriff gelungen zu sein. Die Polizei konnte drei Leute ausfinden, die offenbar in der internationalen Arbeitsgemeinschaft der Kokainhändler eine bedeutende Rolle spielen und hervorragende Exponenten einer orga- nisiertesten Bande waren. Verhaftet wurde der 39jährige, nach Polen zurückgekehrte Josef Steiner und der 25jährige deutsche Staatsangehörige Max Felixbrod aus Halle. Der Name des dritten Verhafteten wird von der Polizei im Interesse der weiteren Untersuchung vorläufig geheim gehalten.

Vorläufig wurde festgestellt — und die Verhaf- teten sind in diesem Punkte auch geständig, daß sie das Kokain aus Deutschland in unsere Republik ge- kauft haben und von dessen Verkauf lebten. Bei der Taschenvisitation fand man bei ihnen zwei Glasflaschen, die ungefähr 25 Gramm Kokain enthielten. Weitere Vorräte wurden in ihrer Wohnung aufgefunden. Die Unter- suchung geht weiter.

Revolvententat gegen die geschiedene Frau. In der achten Abendstunde des Montag ereignete sich eine blutige Familientragödie in Prag-Brichowitz. Zu dem 46jährigen Chauffeur Anton Burian, der mit seiner Gattin in Scheidung steht, kam seine Frau, um noch einige Angelegenheiten mit ihrem Gatten zu besprechen. Die Unterredung nahm zunächst einen ruhigen Verlauf. Später kam es jedoch zu Ausset- zungen, die damit endeten, daß der Chauffeur den Revolver zog und mehrere Schüsse auf seine Frau abfeuerte. Die schwer Angelegene konnte noch aus dem Hause flüchten. Auf der Straße brach sie blut-

überströmt zusammen. Ihr Zustand ist sehr ernst. Sie hat einen Bauchschuß und zwei Kopfverletzungen erlitten und mußte sofort einer Operation unterzogen wer- den. Burian, der nach der Tat geflüchtet war, stellte sich hinter freiwillig der Polizei und wurde in Haft genommen.

Wort oder Selbstmord? Die Bewohner des Hauses Ep. 941 in Prag XI, Pilsod, hörten Mont- tag, den 12. April, gegen 20 Uhr einen dumpfen Knall auf den Hof. Sie stellten hierauf fest, daß im Hofe die 70jährige Näherin Marie Císlová blut- überströmt auf dem Boden lag. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsgesellschaft konnte nurmehr den ein- getretenen Tod feststellen. Der Knall wurde dem Ge- richts arzt als Selbstmord abgetreten, ob es sich um einen Selbstmord oder um eine krankhafte Handlung handelt. Die Leiche wurde in das Institut für gericht- liche Medizin zur Durchföhrung der gerichtlichen Obduktion übergeföhrt.

Aus dem Fenster der Ordination gesprungen. Vorgestern nachmittags um halb 4 Uhr stürzte sich die 21jährige, bei einem Advokaten angestellte Marie Dohnal aus Lieben aus dem Fenster der Ordination eines Hauses am Karlsplatz, wohin sie gekommen war, um sich unterziehen zu lassen. Sie erlitt einen Bruch der Hünnelbe und eine Gehirnblutung; die Ret- tungsgesellschaft brachte sie ins allgemeine Kranken- haus. Ursache der Tat dürfte Nervenkrankheit sein.

Zusammenstoß vor dem Masarykbahnhof. Vor- gestern nachmittags stieß vor dem Masarykbahnhof ein Straßenbahnwagen der 2er Linie, die vom Repu- blikplatz kam, gegen ein Personenauto, das der Feuer- wehrmann Genzel Subáel lenkte. Das Auto wurde fortgeschleudert und erlachte die 19jährige Marie Subáel aus Plonin, die gerade über die Bahnhöfn- gänge. Sie wurde zu Boden geschleudert und erlitt einen Bruch des linken Armes; Subáel einen Muskelriß. Beide wurden von der Rettungsgesell- schaft auf die Klinik Schloffer gebracht. Das Auto wurde stark beschädigt. Wer am Zusammenstoß schuld ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Juganten der Obdachlosen ist in der Hudgasse gegenüber der deutschen Technik, eine Ausstellung von Bildern zu sehen, die von spiritistischen Medien gemalt sind. Die Ausstellung will nicht künstlerisch, sondern rein stofflich gewertet werden; unter diesem Gesichtspunkt aber interessiert sie auch. Viele der Bilder muten wie Kaleidoskopfiguren an; ein Teil der Ausstellung zeigt die Seelen der einzelnen Län- der, wie das Medium sie sieht, ein anderer geschicht- liche Stoffe — d. h. vor allem den Tod Oussens. Interessant ist die Darstellung der Elementargeister und Dämonen. Was da an verkrümmten, gehörnten, halben und einäugigen Ungeheuern ineinander ge- propft wird, geht auf seine Art. Eine „Sumpfpflanze vom Mars“, die natürlich besonderes Inter- esse weckt, sieht aus, wie eine Art Vongus des Pflan- zenreichs. Was ein wenig stört, ist die offenbar stark verworrene Schöpfung der Medien, die sie alles, was sie über irgendeinen Gegenstand je gehört zu haben sich entfallen, in ihre Träume hineinsprossen läßt; aber gerade dies ist ja von physiologischer Be- deutung und Bilder wie der „Selbstmörder“ oder die „Extraktene“ interessieren vielleicht noch darüber hinaus.

Kunst und Wissen

Das Paradies

„Drei Akt“ von André Birabeau. Der fran- zösische Autor, der so vieles auszeichnet vertritt, wußte zweifellos auch, warum er dieses sein Stück nicht nach einer bestimmten Kategorie, etwa Komödie, Schauspiel oder Lustspiel, benannte. Denn es handelt sich um die möglichst gewichtlose Dramatisierung des Grenzfalls, daß die 15jährige Tochter eines Papiergeschäftes von einem siebzehnjährigen Gyn- nasten in ein Kind bekommt. Sie steht bis auf einen Vater, der sich aber nicht um sie kümmert, mütter- lichlos in der Welt, er hat zwar beide Eltern, aber die führen eine so schlechte Ehe, daß sie und der Junge nie mit dem Herzen zueinander finden können und so wurde der — Vater. Diese Hintergründe er- fährt man im Stück so nach und nach. Und jede kleinste traurige Enthüllung ist in Augenblicken und Sonne gekühlt, auf daß das Publikum nur ja nicht zu ernst werde. So lustig geht es um die immer blutjungen Eltern und ihr Wahn zu, daß man immer nur momentweise daran erinnert wird, es handle sich hier um ein einzigartiges und schweres Schicksal. Wobei wir Kellern (wobei auch die Lehrer mit nach Hause nehmen sollen, bei den ganz Runnen von heute nehe es eben so zu. Und weil diese so fabelhaft den richtigen Weg zwischen dem ihnen vom Leben abgeforderten Ernst und ihrer durch nichts dauernd zu erschütternden bogelhaft leichten Seelen zu gehen wissen, wird der ferioße Fall, eben recht humoris übermalt, zu einer somnambulischen Unterhaltung, von der man jedoch nicht einmal sagen kann, daß sie unmoralisch sei. Aber nach dem beruhigenden Ende, an dem angedeutet wird, daß die wohlhabenden, bis- her verhältnißlosen Eltern des jugendlichen Vaters nun doch nachdenklich werden und im übrigen den lindesegneten Kindern ja doch finanziell in jeder Weise beibringen werden, nimmt die vane Nach- denklichkeit des Stück-Beurteilers doch Gestalt an. Denn man fragt sich: wie wäre es, wenn der Sieb- zehnjährige und die Fünfzehnjährige als blutarme Proletarier allein in der Welt ständen, samt dem Kind und vielleicht ohne Arbeit? Dann hätten sie und die Aufzauer wenig zu lachen, dann wäre das kein Komödientext — und darum wohl hat ihn Herr Birabeau auch nicht gewählt...

Ammerhin also; man wird zum Nachdenken an- geregt durch diese Komödie, deren Bühnenmäßige Vorzüge aber auch sonst gar nicht gelegnet werden sollen und deren zum Teil vollenmäßiger Erfolg darum auch ziemlich stark sein dürfte. Uebrigens haben dieses Stück und seine Auf- führung auch noch die Eigenschaft, auf einprägsamste

Weise Karawellen, daß die Gesebe der Bühne in allem andere sind als die des Lebens; daß man siebzehn Jahre sein kann und trotzdem (oder eben deswegen) nicht die Fähigkeit besitzen muß, einen Siebzehnjährigen zu spielen. Und daß anderer- seits ein Schauspieler schon die Dreißig überbrühen haben kann und dennoch einen Siebzehnjährigen viel glaubhafter und wirkungsvoller darzustellen vermag als der Minderjährige. Der Debutant, Wolf- gang Daucha, bringt für den untergeordneten Gynastanten nicht viel mehr mit als eben seine natürliche Jugend und sein Sprechtalent; von einer Gestaltung der Rolle ist nicht die Rede; trotz des zweifellos guten Rührers, den er an Monsieur Marcel hatte. Dagegen ist Schmezerreich als Schulkollege von herzerfröhlicher Natürlichkeit, die aber eben gekonnt und gepulst ist, wie es eben die Bühne verlangt. Anae Waern als junge Mutter steht in dieser Hinsicht in der Mitte und macht also einen guten, wenn auch keineswegs starken Eindruck. Die übrigen aröheren Rollen sind mit Frau Keller und den Herren Siedler, Marcel, Stadler und Krizisch sehr vorteil- haft besetzt.

Das Publikum unterhielt sich, wie schon ange- deutet, vortrefflich, vielleicht gerüchlich tie und da einer eine Träne, die aber sichtlich vom Lachen allgemein ziemlich kurzweilig weggeschwemmt worden sein dürfte. Ein Verdienst, in das sich Autor, Regi- seur und Darsteller teilen können.

Arbeitervorstellung: „Kommen Sie am Erten“, eines der besten Lustspiele der Saison, am Sonntag, den 18. April, um halb 3 Uhr nachmittags. Karten täglich von 8 bis 2 und von 4 bis 6 Uhr bei Opifer Deutsch, Morana. — Als Wai- seilvorstellung kommt am 30. April abends „Ridello“ zur Aufföhrung.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Mittwoch 8 Uhr: Konzert Bruno Walter. Abonnement aufgehoben. — Donnerstag halb 8 Uhr: Warum lüßt du Chérie? C. 2. — Freitag, halb 7: Die es Euch geföhlt, Theatergemeinde der Jugend (11. Serie, grüne Karten) und freier Verkauf, Ab- aufsch. — Samstag, 7: Warum lüßt du, Chérie?; 10 1/2: Die Puppenfee, Das Rauberföhrer, zugunsten des Ferienfonds, Abom. aufsch. — Sonntag, halb 3: Kommen Sie am Ersten!, Arbeitervorstellung; halb 8: Das Testament der Tante Karoline, C. 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8: Frau, Götterpiel Kramer-Glökner. — Donnerstag, 1/2 8: Der Bauerkrone, 11. literarischer Abend, Aufföhrung (Wankbeamte II und freier Verkauf). — Freitag, 8: Salzburg überkauft. — Samstag, 8: Das Para- dies. — Sonntag, 8: Keine Gesellschaft, volkstüm- liche Vorstellung; 8: Der Illusionist.

Der Film

„Dunkle Geföhle“ ist hier der Name eines eng- lischen Films, der eigentlich „Die dunkle Weisse“ heißt und die nicht mehr unbekannt Liebesgeschichte zwi- schen Spionen erzählt. Allerdings ist der Fall hier geschickt kompliziert worden, denn die französische Spionin tritt als deutsche Spionin in Schweden auf, wo sie den Deutschen Fallmeldeungen liefert, wäh- rend der deutsche Spion als Deserteur und Vater- landsverräter auftritt, der sich von den eigenen Landsleuten öffentlich beschimpfen läßt, um so den Verdacht von sich abzulenken. Manche Einzelheiten des verwickelten Spiels, das vor allem durch Conrad Weidts elegante und routinierte Darstellung des Deutschen Eindruck macht (während seine Gegenspie- lerin Vivian Leigh mehr durch ihr Außerer wirkt), sind nicht ganz klar, auch der Schluß, der eine effektvolle und kriegsgenauerische Note erhalten sollte, ist nicht überzeugend. Aber im Vergleich mit anderen Spionagefilmen kann dieser (von Victor Gabelle inszenierte) durchaus bestehen. — eis—

Der Selbstmörderklub. Nach der gleichnamigen phantastischen Erzählung des Engländers Steven- son, des Verfassers der „Südbseeerzählungen“, dessen Novelle „Rehül und Gude“ auch schon vor einiger Zeit verfilmt worden ist, hat man in Hollywood einen Film gemacht, der Momente mit grusligen Abenteuer verbindet, teils im Reich der Fabel und teils im alten London spielt und alle zugkräftigen Elemente des Durchschnittsfilms vereint. Das bei-

Parteigenossen und -Genossinnen!

Heraus zur Kundgebung der aktivistischsten Jugendgruppen am Donnerstag, den 15. April, abends halb 8 Uhr, im Deutschen Haus!

Ein Laßkarte bei den Vertrauensmännern und im Parteisekretariat, Prag XII., Sieglis 13.

Stevenson föhne spätromantische Phantasie war, ist im Film mehr zum komischen Spuk geworden, aber der Regisseur Walter R. A. u. b. e. n hat die Sache geschickt präsentiert, und die Hauptdarsteller Robert Montgomery und Rosalind Rus- sel, die das fürliche Liebespaar spielen, das sich in merkwürdige Abenteuer verstrickt, finden sich ge- wandt mit ihren Rollen ab. — eis—

Sport-Spiel-Körperpflege

Westböhmischer Arbeiter-Fußball

Aufgeweckte Plätze — hohe Niederlagen

Die Klubbseher hatten es an diesem betregneten Sonntag entschieden besser, sie konnten ihre Pföhen genau und konnten sich danach einrichten. Der Spitzenführer FK Falkenau söherte sich neuer- lich einen guten Tor- und Punktevorsprung — aller- dings gegen den Tabellenletzten. Etwas überrascht hat die hohe Niederlage des Kreismei- sters in Schanlau, der Schanlauer Platz war schon immer für alle gefährlich. Der knappe Sieg des Rapid Karlsbad über Drahowitz langte noch zur Sicherung der wertvollen Punkte; das Ergebnis zeigt jedoch, daß Drahowitz beim Endkampf um die Placierung noch ein Wörtchen mit- sprechen kann. Im zwei Blöhe in der Tabelle hat sich Chodau vorgearbeitet, der aufgeweckte Platz beugte den Maierhöfenern scheinbar nicht. Eine Hebertragung war das unentschiedene Spiel der Fischerner in Unterreichenau; nur der große Punktevorsprung aus der Herbstserie erlaubt den Reichenauern das Verweilen an der umstrit- tenen vierten Stelle. Die erste Klasse hat noch a. h. N u d e n vor sich, eine Vorausfrage des neuen Kreismeisters ist derzeit noch unmöglich. Der kom- mende Sonntag kann aber wieder neue Hebertragung- gen bringen.

Die Resultate vom Sonntag sind: FK Falkenau gegen Nus Nid 7:1, Nus Unterreichenau gegen Nus Fischern 2:2, WSW Schanlau gegen WSW Graslitz 5:2, Rapid Karlsbad gegen Nus Drahowitz 4:3, Note Elf Chodau gegen WSW Maierhöfen 5:0.

Stand der Tabelle

FK Falkenau	14	10	0	4	20	63:33
Rapid Karlsbad	11	7	5	2	19	35:19
WSW Schanlau	14	8	2	4	18	27:30
Nus N. Reichenau	14	7	3	4	17	35:28
WSW Graslitz	13	6	4	3	16	43:25
WSW Neudorf	13	6	2	5	14	39:24
Note Elf Chodau	14	6	1	7	13	25:26
Nus Fischern	13	4	4	5	12	26:25
Nus Drahowitz	14	5	1	8	11	30:34
WSW Maierhöfen	14	5	0	9	10	19:27
Nus Nid	14	3	4	7	10	24:39

Fußballergebnisse aus dem 5. Nus-Kreis. W. c. z. i. r. T. e. p. i. g. Weiskräftig gegen Wisteban 0:2, Neuhof gegen Kleinanpud 3:5, Buchmaniel gegen Pöhanen 3:3, Egidwald gegen Tifkau 4:2, Gruppen gegen Prosektis 0:6. — Bezirk Nussig: Wan- now gegen Meische 3:3 (1:2), Rehmig gegen W- gersdorf 7:0, Lerchenfeld gegen Predlitz 3:1.

Vereinsnachrichten

W. B. Sonntag, den 18. April 1937, Ausflug auf den D. T. S. Sport-Platz bei Mochan. Treffpunkt 8 Uhr Endstation der Her Hodelowitz.

Jeder denkende Sozialist muß täglich sein Parteiblatt, den „Sozial- demokrat“, lesen. Sendet daher diesen Bestellschein an die Verwaltung des „Sozialdemokrat“, Prag XII., Fochova 62.

Bestellschein

Ich bestelle vom: den „Sozialdemokrat“, das Zentralorgan der Deutschen sozial- demokratischen Arbeiterpartei, Prag XII., Fochova 62, zum Abon- nementpreis von Kč 16.— monatlich.

Name:

Adresse:

Unterschrift: